



Soziale Arbeit und Sucht

Praxis und Wissenschaft im Dialog

Fachtagung 23. März 2022, Olten

Abstracts

09.35 – 10.05 Uhr, Aula

Arbeit am Sozialen: Wenn Soziale Arbeit auf Sucht trifft

Dr. Marcel Krebs, Soziologe M.A., Sozialarbeiter HFS, Dozent
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten
marcel.krebs@fhnw.ch

In der nationalen «Strategie Sucht» werden Suchtproblematiken als «bio-psycho-soziale Phänomene» beschrieben, die nur im Zusammenspiel der verschiedenen Dimensionen adäquat erfasst und bearbeitet werden können. Diesen Dimensionen entsprechend ist oder wäre die professionelle Suchtarbeit durch eine interdisziplinäre Arbeitsteilung auf Augenhöhe geprägt. Es ist allerdings gegenwärtig unschwer zu erkennen, dass die soziale Dimension – und damit die Soziale Arbeit im Zuge der Ökonomisierung und Medizinalisierung – zunehmend unter Druck gerät.

Während medizinisch-naturwissenschaftliche Perspektiven Sucht aus einer bio-psychischen Perspektive als Krankheit in den Blick nehmen und behandeln, liegt das Interesse der Sozialen Arbeit auf der sozialen Dimension und in der psycho-sozialen Dynamik. Die Suchtproblematik wird in der Lebenswelt der Klientel verortet und als Ausdruck der Lebensbewältigung verstanden, mit der Menschen versuchen, sich mit den alltäglichen Herausforderungen zu arrangieren. Die Soziale Arbeit interessiert sich für das Wechselspiel von Integration und individueller Lebensführung und wie in diesem für das Individuum eine selbstbestimmte soziale Teilhabe ermöglicht werden kann. Darauf aufbauend soll im zweiten Teil des Referates die soziale Dimension und ihre zentrale Wichtigkeit für die Bearbeitung von Suchtproblematiken deutlicher herausgearbeitet werden. Nur wenn die Soziale Arbeit, so die These, eine hinreichend komplexe Vorstellung des Sozialen hat, wird sie eine angemessene soziale Diagnostik und Instrumente entwickeln können, die mit dem Selbstanspruch der Profession vereinbar sind. Und diese sind hoch: Es geht um nicht weniger als um die Frage nach einem gelingenden und selbstbestimmten Leben von Menschen trotz widriger Umstände. Zunehmende Professionalisierung ist somit eine und wohl die zentrale Antwort, wie die Soziale Arbeit auf die Gefahr ihres Bedeutungsverlusts in der Suchthilfe reagieren kann.



Soziale Arbeit und Sucht

Praxis und Wissenschaft im Dialog
Fachtagung 23. März 2022, Olten

10.25 – 11.05 Uhr, Aula

Soziale Diagnostik im Suchtbereich: Komplexe Lebenslagen erfassen

Prof. Irene Abderhalden, lic phil, dipl. Dozentin, Sozialarbeiterin, Leitung MAS

Spezialisierung in Suchtfragen

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten

irene.abderhalden@fhnw.ch

Heike Güdel, Sozialarbeiterin MSc FH, Fachstelle Suchthilfe Sozialdienst der Stadt Bern

heike.guedel@fhnw.ch

Patrick Stadelmann, Sozialarbeiter, FH, Fachperson Suchtberatung ags, Zofingen

patrick.stadelmann@suchtberatung-ags.ch

Prof. Dr. Rita Hansjürgens, M.A. Sozialarbeiterin, Alice-Salomon-Hochschule, Berlin

hansjuergens@ash-berlin.eu

Die Soziale Diagnostik hat sich in den letzten Jahren in der Sozialarbeitswissenschaft stark entwickelt und mittlerweile liegen eine Vielzahl interessanter und nützlicher Grundlagen und Instrumente vor. In der Praxis jedoch wird sie noch wenig bzw. nur zurückhaltend angewendet. Nach wie vor dominiert die medizinische Diagnostik entlang der ICD-11 bzw. die psychiatrische Diagnostik (DSM-5). Gerade für die Suchthilfe wäre aber eine strukturierte Erfassung der sozialen Dimension wichtig, um die oft sehr komplexen Lebenssituationen von suchtbelasteten Menschen zu erfassen und zu analysieren. Darauf aufbauend dient eine soziale Diagnostik dazu, geeignete und wirksame Interventionen zu reflektieren, transparent zu begründen und zu kommunizieren. Auch das Selbstverstehen der Klient*innen soll mittels psycho-sozialer Diagnoseprozesse gefördert werden. Vor diesem Hintergrund ist es offensichtlich, dass eine rein personenbezogene, störungsspezifische Diagnostik keine hinreichende Grundlage für sozialarbeiterisches Handeln darstellt. Neben individuellen Belastungen, Defiziten und Ressourcen müssen zwingend auch förderliche und hinderliche Faktoren des sozialen und gesellschaftlichen Umfelds erfasst werden, im Dialog und unter Einbezug der Perspektiven der Klient*innen. Wenn die Soziale Arbeit keine nachvollziehbare (psycho-) soziale Diagnoseverfahren anwendet, riskiert sie eine Psychiatrisierung und Pathologisierung sozialer Probleme, so die These. Im Anschluss an den Input werden mit Praxispartner*innen Erfahrungen, Potenziale und Herausforderungen der Sozialen Diagnostik diskutiert.



Soziale Arbeit und Sucht
Praxis und Wissenschaft im Dialog
Fachtagung 23. März 2022, Olten

13.35 – 14.05 Uhr, Aula

**Funktion und Wirkung – zwei Eckpfeiler sozialarbeiterischer
Professionalisierung und Interventionsgestaltung in der Suchthilfe**

Prof. Dr. Peter Sommerfeld, Dozent, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten
peter.sommerfeld@fhnw.ch

Die Soziale Arbeit ist ein anspruchsvoller Beruf. Von meinem Standpunkt aus ist die Soziale Arbeit die (potenziell) wichtigste Hilfeinstanz für suchtbetroffene Menschen. Wiederum aus meiner Sicht kann die Soziale Arbeit ihr Potenzial noch erheblich weiterentwickeln. Dazu bedarf es der Anstrengung von vielen, letztlich der Profession (Wissenschaft und Praxis) als Ganzes. Niemand kann diese Aufgabe alleine stemmen, auch nicht eine einzelne Organisation. Deshalb erscheint es mir wichtig, sich über grundlegende Fragen zu verständigen, um von da aus mit einem geteilten Zielhorizont, im Idealfall mit geteilten Modellen und Visionen, weiterzugehen.

Mit diesem Beitrag soll vor dem soeben skizzierten Hintergrund daher die Frage nach der Gestaltung der Interventionen der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe betrachtet werden. Die Grundlage aller Überlegungen zur Interventionsgestaltung muss eine Vergewisserung über die Funktion der Sozialen Arbeit bilden. Also, was sind die Aufgabenstellungen, für die die Soziale Arbeit überhaupt zuständig ist? Dieser Frage widmet sich der erste Teil des Vortrags. Und in diesem Zusammenhang: Wie stellt sich die derzeitige Situation dar, welcher Handlungsbedarf zeigt sich? Darauf wird in einem zweiten Teil kurz eingegangen, um daran Chancen aufzuzeigen, die sich der Sozialen Arbeit (potenziell) eröffnen. In einem dritten Teil werden zwei Modelle aus unserer Forschungsarbeit vorgestellt, welche die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit, insbesondere auch in der Suchthilfe, grundlegend beschreiben. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass einerseits das Bewusstsein geschaffen oder untermauert werden kann, dass die Soziale Arbeit eine Komplexleistung ist, die den Beruf eben so anspruchsvoll macht. Und andererseits soll damit das Nachdenken über die Wirkungsweise angeregt werden, auf dessen Grundlage dann die Gestaltung der Interventionen fundiert in der Community der Sozialen Arbeit in der Suchthilfe (weiter-)entwickelt werden kann.